

Falk als Gesandter in Mailand (Nov. 1513-Nov. 1914)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **12 (1905)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 25. Juli rückten die Freiburger wieder in ihre Stadt ein ¹⁾, und am 28. Juli erschien Falk nach langer Unterbrechung wieder im Rate ²⁾.

Kap. 8.

Falk als Gesandter in Mailand.

(Nov. 1513–Nov. 1514).

a. Sein erster Aufenthalt daselbst.

(Nov. 1513–April 1514).

Falk hatte in der Ratssitzung vom 26. September 1513 von seinen Herren in Freiburg den Auftrag erhalten, gemeinschaftlich mit den Gesandten der übrigen Orte an den Hof des Herzogs von Mailand abzureisen ³⁾. Ein Empfehlungsschreiben an den Herzog, dessen er übrigens kaum bedurft hätte, wurde ihm vom Rate mitgegeben ⁴⁾. In den Tagen vom 20. November bis zum 5. Dezember 1513 tagten

¹⁾ Chronik von Pavillard. 217.

²⁾ R. M. 31. 9. — Falk erhielt als Entschädigung für diese Gesandtschaft nach Rom (223 Tage) die Summe von 548 Pfund, 16 Schilling und 6 Pfennige, ferner als Entschädigung für die Petitionen und Ausfertigung der Breven und Bullen 75 Pfund, 16 Schilling und 8 Pfennige. S. R. N° 222.

³⁾ Arnold von Winkelried, Hauptmann der Garde zu Mailand, bekam gleichzeitig den Befehl, auf seinem Platz zu bleiben, bis Falk hineinkomme, und an Schinner wurde ein Dankschreiben abzuschicken beschlossen für all' das Gute, das er Freiburg und Falk auf seiner Romreise erwiesen hatte. R. M. 31. 24.

⁴⁾ Das Schreiben beginnt: Non opus esset, nobilem proconsulem nostrum dilectissimum Petrum Falk illustrissimæ Dominationi vestræ commendare, cujus virtus ac prudentia approbata illum satis ac satis commendant. — Am Schlusse: Eundem illæ Doi vestræ commendamus, ut sibi auxilio esse dignetur, cujus medio id consequi possit, quod sibi jure debetur. In hoc fiet nobis res non minus grata ac si nobis ipsis impensa esset. etc. 1513. Sept. 17. M. B. N° 7. Fol. 34^b. — Die Abreise geschah nach den R. M. zu schließen am 28. oder 29. September.

nämlich in Mailand und Pavia die Abgeordneten der eidgenössischen Orte. Ihre Aufgabe war, die Interessen der schweizerischen Nation im Herzogtum zu schützen ¹⁾).

Am 1. Dezember war die Konferenz vorüber ²⁾). Bevor jedoch die eidgenössischen Abgeordneten verreisten, bestellten sie zwei aus ihnen als ständige Vertreter der Eidgenossenschaft am herzoglichen Hofe: Vogt Flecklin von Schwyz und Bürgermeister Peter Falk aus Freiburg ³⁾). Daß die Wahl gerade auf Falk fiel, ist wohl seiner Sprachkenntnis, seiner scharfen Beobachtungsgabe und seiner diplomatischen Erfahrung und Tüchtigkeit zuzuschreiben.

Im Feldzuge vom Jahre 1513 waren drei Leute von Alterswyl (Freiburg), als sie mit andern durch das Gebiet des Markgrafen von Monferrat zogen, zwischen Casale und Ivrea von Bauern überfallen und getötet worden. Ein Vierter blieb halbtot liegen. Schon damals würde das eidgenössische Heer einen Rachezug unternommen haben, hätte man sicher gewußt, in wessen Gebiet die Tat geschehen sei. Falk ermittelte die Urheberchaft im Gebiete des Abtes Hannibal von Lucedo. Er begann daher für die klagende Partei die Verhandlungen wegen ihrer Entschädigung und der Sühne für den Mord. Hans von Diesbach wurde dann als Vermittler in diesem Streite bestellt, um richterlich oder in Minne denselben beizulegen. Als dann die Freiburger drohten, mit Waffengewalt in das Gebiet

¹⁾ Vergl. Glutz-Blotzheim a. a. O. Bd. 6. S. 353.

²⁾ Die Abreise derselben war auf den 3. Dezember festgesetzt, wurde aber noch um 2 Tage verschoben (Anshelm III. 494). Bei dieser Gelegenheit gab der Herzog jedem Boten als Ehrengeschenk 50 rh. Gulden. Falk hatte dies zu berichten vergessen, holte es aber in seinem Schreiben vom 16. Dezember nach, damit er es später nicht vergesse, und damit nicht das Sprichwort auf ihn Anwendung finde: So es is gessen, so wurt sin vergessen. C. G. VIII. 61. F. a. F. aus Mailand. — Eidg. Absch. III. 2. N° 528, p.

³⁾ Vogt Flecklin von Schwytz, ein redlicher Eidgenoß, und burgermeister Falk von Freiburg, ein witziger, tütscher, welscher und latinischer sprachen berichter man. Anshelm III. 494. — Eidg. Abschiede III. 2. N° 528. o.

des Abtes einzubrechen, falls er ihrem Begehren nicht nachkomme oder die Vermittlung des Hans von Diesbach zurückweise, gelang es diesem, einen Vergleich herzustellen (8. Apr. 1514)¹⁾.

Falk war zum ständigen Gesandten am Hofe in Mailand bestimmt worden, ohne daß man, wie es scheint, beim Rat um die Bewilligung dazu eingekommen war. Und dieser war wirklich mit der Abwesenheit Falks nicht ganz einverstanden. Zwar wußten die Freiburger die Ehre, die man ihnen durch diese Wahl antat, wohl zu schätzen. Doch ihr Wunsch wurde es — infolge der immer verwickelter werdenden und schnell wechselnden politischen Verhältnisse und Konstellationen — täglich mehr und mehr, ihn bei sich zu haben, weil man einen umsichtigen Mann von Nöten hatte und auch besorgt war, sein langes Ausbleiben in fremden Landen möchte seiner Gesundheit schaden. Darum baten sie ihn, er möge nach Hause zurückkehren²⁾. Doch Falk war es zu dieser Zeit noch nicht möglich, dem Wunsche seiner Obern zu willfahren, denn da Vogt Flecklin verreist und noch nicht zurückgekehrt war, so ruhte die ganze Last der Geschäfte, welche die politischen und administrativen Verhältnisse des Herzogtums betrafen, auf seinen Schultern³⁾. Er war daher von Arbeit überladen, und täglich kamen neue Anforderungen an seine Kraft hinzu. Zwar hatte er einen Gehülfen, der ihm vorarbeitete, daher sagt Falk von sich, er sollte billigerweise « Maître des registes » genannt werden. Aber trotz dieser vielen Geschäfte erklärte sich der unermüdliche Mann bereit, bei der bevorstehenden Tagung der eidgenössischen Gesandten in Lugano zur Ordnung der Verhältnisse in den gemeinen Vogteien im Tessin den Stand Freiburg nach seinem besten Können zu vertreten, trotzdem

¹⁾ C. G. VIII. 96 u. 107. F. a. F. aus Alessandria vom 4. Juli 1513 und aus Mailand vom 15. Dezember 1513. — M. B. N° 7. Bl. 27^b u. 28 (5. August 1513), Bl. 45^b u. 46 (8. April 1514), 43^b u. 44 (27. Januar 1514); N° 8. Bl. 9 (11. Okt. 1513).

²⁾ M. B. N° 8. Fol. 12^b (9. Januar 1514).

³⁾ F. a. F. 1514, Januar 30. C. G. VIII. 158.

er wußte und die Sorge nicht verhehlen konnte, daß auch diesmal die Eidgenossen keinen des Italienischen kundigen Schreiber mit sich bringen würden, und daß darum auch diesmal die Last der Geschäfte wieder hauptsächlich ihm zugeschoben werden würde¹⁾. « Wie mir scheint, dürft ihr wohl glauben, die letzten Boten haben mich dermaßen und so gebraucht, daß ich genug von ihnen habe. Ich denke, es werde mir weiter auch so ergehen. Ich habe vor der vielen Arbeit gar keine Ruhe; es gereicht mir aber zur Freude und zur Lust, euch zu dienen und zu gefallen »²⁾. Falk ging nicht gern nach Lugano, wie seine Herren hätten herausmerken sollen, weil er die mißlichen Verhältnisse zwischen den eidgenössischen und italienischen Besatzungstruppen im Schlosse zu Mailand und die Gefährlichkeit der Lage zur Genüge erkannte³⁾. Seine Freunde Fridli Marti⁴⁾ und Uli Schnewly⁵⁾ hatten Falk von der Tagsatzung aus geschrieben, seine Herren in Freiburg denken nicht an die Kosten, welche diese Gesandtschaft verursache (?), nur seien sie besorgt, das Klima und die Lebensweise in diesem

¹⁾ Demnach hatte Falk in den Sitzungen der Gesandten Ende 1513 alle Schreibereien selber bewältigen müssen.

²⁾ C. G. VIII. 158. F. a. F. vom 30. Jan. 1514.

³⁾ Die Haltung der eidg. Besatzungstruppen gegenüber den Italienern wurde dort täglich frecher und herausfordernder. Ihre übermütigen Reden und Handlungen mußten über kurz oder lang zu einem Krawall führen. So wagten einige zu Galeazzo Visconti zu sagen, der Herzog sei nicht der Herr, sondern sie, die Schweizer, dann wieder, der Herzog sei so arm, daß er seine Kleider habe verkaufen müssen, und doch könne er ihnen nicht den Sold bezahlen, aber die Franzosen stehen am Mont Cenis, die werden schon für bessere Besoldung sorgen. Solches redeten sie laut vor den Würdenträgern des Staates, die wohl deutsch verstanden, selbst in Gegenwart des Herzogs, nur um ihn zu ärgern und zu reizen. Falk an Bern: Mailand 1514, Januar 25. in der Sammlung des Herrn Architekten Ed. von Rodt in Bern (Kopie).

⁴⁾ Fridli Marti saß im Rate der Sechzig von 1501—1511 und von da im kleinen Rat bis 1522. B. B.

⁵⁾ Uli Schnewly gehörte dem Rat der Sechzig an von 1503—1509, von 1509—1511 war er Venner in der Au, und von 1511 (das J. 1514 ausgenommen) bis 1543 Mitglied des kleinen Rates. B. B.

fremden Lande möchte ihm schaden. Auf diesen leisen Wink, den Falk recht wohl verstand, erwiderte er dem Rate entschlossen: « Meine Herrn! Von dem Tage an, als ich von Zürich hergeritten bin, habe ich keinen Pfennig auf euere Kosten gebraucht, und ich werde dies auch nicht tun. Nur die Ausgaben für die Reisen nach Lugano, Locarno und Domo d'Ossola werde ich mir merken. Wenn ich mich aber dafür hier durch einige Abgaben und Gefälle, auf die ihr Anspruch habt, entschädigen kann, so werde ich mich daran schadlos halten. Aber um die Ausgaben hier zu Mailand und im ganzen Herzogtum habt ihr euch nicht zu bekümmern, denn der Herzog hält mich mehr als kostenfrei, was mir genügt. Ich selber erleide auch keinen Nachteil, denn ich lasse alles selber einkaufen und im Hause eueres getreuen Bürgers Barthélemy Tyon besorgen, der zu meinem Gebrauche eine eigene Stube mir angewiesen hat. Es gebricht mir an nichts, und weil ich alles eingerichtet habe, so steht trotz der außergewöhnlich lang andauernden Kälte einem langen Aufenthalt nichts im Wege.» Und weil man seiner Gesundheit halber Besorgnis geäußert hatte, schrieb er: « Ihr braucht nicht zu besorgen, daß die hiesige Luft meiner Gesundheit nachteilig sei, denn ich habe erfahren, daß mein Dableiben nicht gegen meine körperliche Verfassung sei, denn ich bin Phlegmatikus. Darum bekommt mir die trockene Luft besser, als die Feuchtigkeit, und die Hitze besser, als die Kälte »¹⁾.

Wie bestimmt worden war, ging Falk dem Wunsche seiner Regierung gemäß als Vertreter Freiburgs zur Tagung der eidgenössischen Gesandten nach Lugano²⁾. Er war der erste Bote, der dort anlangte. Dem Abschiede gemäß hätten diese am 2. Februar in Bellinzona sein sollen, um des andern Tages nach Lugano weiter zu reiten. Tatsächlich erschie-

¹⁾ Gegensatz zwischen dem feuchtkalten Klima von Freiburg besonders im Winter, und dem trockenen und warmen von Mailand. C. G. VIII. 158. a. a. O.

²⁾ F. a. F., Mailand 1514, Febr. 13. C. G. VIII. 154.

nen sie aber erst am 5. und 6. Februar in Lugano. Der Empfang, den die Gesandten Falk bereiteten, war sehr verschieden; die einen freuten sich über seine Ankunft, die andern ärgerten sich darüber. Anfänglich glaubten sie, der Herzog oder die Hauptleute hätten ihn Geschäfte halber zu ihnen gesandt; als sie aber hörten, daß er als Vertreter Freiburgs gekommen sei, da enthielten sie sich nicht, ihm darüber ihren Tadel auszusprechen: « Hätten wir gewußt, daß die Freiburger kein Geld gehabt hätten, einen eigenen Ratsfreund zu diesen Verhandlungen herzuschicken, so hätten wir ihnen lieber so viel Geld vorgeschossen, damit sie dich beim Herzog gelassen hätten, zu dem dich die Eidgenossenschaft gemeinschaftlich verordnet hat, und es gefällt uns nicht, daß weder Vogt Flecklin noch du in diesen schwierigen Zeiten beim Herzog bist ¹⁾. Es machte Falk sichtlich Vergnügen, den Verweis, den er hier im Namen und als Vertreter Freiburgs erhielt, an die richtige Adresse gelangen zu lassen, denn die Freiburger hätten aus seinem Schreiben ersehen können, daß er die Vertretung nicht gerne übernahm. Ihrer Weisung hatte er zwar als gehorsamer Diener nicht widersprechen wollen, aber er sah voraus, was die andern dazu sagen würden. Er entschuldigte indes seine Herren und Obern, so gut es ging, und erbot sich den eidg. Abgeordneten, ihnen seine Geschäfte anzuvertrauen und zum Herzog zurückzureiten, falls man ihm oder Freiburg wegen dieses Verhaltens zürnen sollte. Sie gaben sich indes mit seiner Antwort zufrieden und erklärten sich mit seiner Anwesenheit einverstanden, worauf er eine ganze Woche bei ihnen blieb (5.-11. Februar). Auch diesmal gab es für ihn wieder viel Arbeit, trotzdem er sich « des Schreibens und Lesens » wenig annahm, also seine Befürchtung als nicht ganz zutreffend sich erwies. Und weil er schon in der Tagung vor Weihnachten mehr als genug gearbeitet hatte, schrieb er: « Ego tanquam surdus non audiebam » ²⁾.

¹⁾ Ebenda.

²⁾ Ebenda.

Der Weggang Falks von Mailand war, wie zu befürchten stand, von üblen Folgen begleitet. Am 11. Febr. berichtete ein Bellenzer, der von Mailand herkam, daß im Schloß zu Mailand zwischen schweizerischen und italienischen Besatzungstruppen am 9. Februar ein Zusammenstoß stattgefunden habe, wobei mehrere Knechte getötet und verwundet worden seien. Ein gleicher Bericht des Hauptmanns im Schlosse zu Mailand traf drei Stunden später ein; derselbe war in einem so aufgeregten Tone abgefaßt, daß man hätte glauben mögen, daß alles in Aufstand und Meuterei gegen einander begriffen und viele umgekommen seien. Die erschreckten Tagsatzungsboten traten nun sofort zusammen und beschlossen, daß Falk augenblicklich nach Mailand zu reiten habe. Doch diesem mochte es, sollte es sich wirklich um eine Meuterei größern Stiles handeln, gewagt erscheinen, allein dorthin zu gehen. Es wurde ihm darum der ehemalige Landschreiber von Glarus, Marx Maad, mitgegeben. Auf dem Luganersee begegnete den beiden ein herzoglicher Edelmann, der Falk abholen sollte. Dieser erklärte übrigens, daß der Streit bereits beigelegt und die Bedeutung desselben übertrieben worden sei. Trotz der beruhigenden Nachricht fuhren Falk und Marx Maad doch in solcher Eile weiter, daß sie am gleichen Abend noch nach Mendrisio und Tags darauf nach Mailand gelangten (11. Februar). Von den schweizerischen Hauptleuten und Andrea de Burgo ¹⁾ ließ sich Falk den Verlauf des Streites erzählen. Doch der Hergang wurde von den Parteien so verschieden dargestellt, daß vorläufig der wahre Sachverhalt nicht zu ermitteln war. Es stellte sich übrigens bald heraus, daß der Streit nicht von der vermuteten Tragweite war. Tote hatte es nicht gegeben, nur Martin Hegispach von Freiburg

¹⁾ B. stammt aus dem Venetianischen, von einem in Tyrol begüterten Geschlecht und starb 1532. Im Dienste Venedigs beginnend, dann unausgesetzt in dem des Hauses Habsburg hat er zahlreiche Missionen vollzogen. — Er ist damals Vertreter des Kaisers am mailändischen Hofe. Rösler in der Allg. deutsch. Biographie, III. 610.

war am Kopf, aber nicht besonders schwer, verwundet worden; auch einige Schwyzer waren verletzt. Viel Gesindel und Abenteurer, denen jeder Streit willkommen war, um ihre Taschen füllen oder auch bloß, um dreinschlagen zu können, hatten sich eben unter die Truppen gemischt. Schon auf der Tagsatzung, die am 9. Januar 1514 begann, war beschlossen worden, Falk und Flecklin zu beauftragen, alle eidgenössischen Knechte, die ohne Erlaubnis der Obrigkeit nach Mailand gezogen seien und nicht im Sold des Herzogs ständen, bei ihrer Eidespflicht heimzubieten oder im Weigerungsfalle gefangen zu setzen¹⁾. Vielleicht war der Auftrag nicht in richtiger Weise ausgeführt worden; jedenfalls aber trägt die Abwesenheit der beiden Vertreter²⁾ der eidg. Obrigkeit die Hauptschuld an dem Vorkommnis, denn Flecklin war von seinem Urlaube immer noch nicht zurückgekehrt. Falk sagt selber: «Ich glaube fest, wenn ich hier gewesen wäre, so wäre der Streit nicht entstanden»³⁾.

Trotz den verschiedenen Aussagen ist es aber ziemlich sicher, daß Schweizer die Urheber des Streites waren. Aus ihnen konnte Falk nichts herausbringen. Als er mit ihnen reden wollte, warfen sie ihm ein, ob er denn den Welschen mehr glauben wolle, als ihnen. Auch dem Herzog gaben sie keine Auskunft. Ihr Gebahren zeigte klar genug ihr Schuldbewußtsein. Doch ihrer Frechheit tat das gar keinen Eintrag. Jetzt verlangten sie keck, daß man ihnen zur Sühne die Bewachung der Tore, Bollwerke und Brücken

¹⁾ Eidg. Absch. III. 2. N° 538 p.

²⁾ Flecklin war schon längere Zeit zu Hause. Schwyz wurde daher in der Tagsatzung, welche am 30. Jan. 1514 begann, — Flecklin war selbst anwesend —, aufgefordert, seinen «Ammann Flecklin» wieder zu Bürgermeister Falk an den Hof nach Mailand zu schicken, um in den schwierigen Zeiten Falk und dem Herzog zu helfen. Eidg. Absch. III. 2. N° 540 f. — Flecklin, sonst immer «Vogt» betitelt, ist hier ausnahmsweise «Ammann» genannt. Ein Martin Flecklin war Ammann von Schwyz 6. Juli 1513, 15. Nov. 1514, 28. Juni 1515. Vergl. Kälin in *Geschichtsfreund* 32. 126.

³⁾ Anshelm III. 20. — Falk (C. G. VIII, 154 a. a. O.) bringt die beiden sich widersprechenden Berichte beider Parteien.

übergebe. Die welschen Söldner unter ihrem Hauptmann Silvio Savelli, einem Römer, der im Juni zuvor in der Schlacht bei Novara tapfer mitgekämpft hatte, waren genötigt, den Platz zu räumen. Nur mailändische Truppen, getreue Untertanen des Herzogs, mit denen die Schweizer nie Streit gehabt, blieben neben den eidg. Besatzungstruppen im Schlosse zurück ¹⁾. Um Reibereien zu vermeiden, ließ man Gänge und Tore, durch welche welsche und deutsche Kriegsknechte zusammentreffen konnten, absperren. Diese Maßregel bewährte sich. Während dreier Monate hatte man jetzt Ruhe, bis die Begehrlichkeit der eidgenössischen Truppen neue Unruhen hervorrief ²⁾.

Falk wäre nun gern wieder nach Lugano zurückgekehrt, doch das ging jetzt nicht an, besonders da der Herzog Briefe zu den eidgenössischen Boten geschickt hatte, worin er Falk ganz und gar für sich beanspruchte.

Maximilian Sforza hatte zwar alles getan, um den beiden eidgenössischen Gesandten Falk und Flecklin den Aufenthalt in Mailand möglichst angenehm zu machen. Zum Danke für seinen hervorragenden Anteil am Feldzuge des Jahres 1512 und als Anerkennung für seine wertvollen Dienste auf dieser Gesandtschaft hatte Peter Falk vom Herzog in Pavia ein Haus und in Caselli ein Landgut mit Gebäulichkeiten zum Geschenk erhalten ³⁾. Durch herzogliches Dekret vom 24. März 1514 erhielt er auch den Rang und Titel eines Capitano della Martessana ⁴⁾. Falk war aber schon vorher entschlossen gewesen, auf Mittefasten (22. März) nach Hause zurückzukehren ⁵⁾. Trotz aller Gunstbezeu-

¹⁾ Anshelm ebenda. — Falk ebenda.

²⁾ Der Herzog bezahlte überdies, obwohl er nicht dazu verpflichtet war, den Arzt für die Behandlung der Verwundeten. Anshelm IV. 23.

³⁾ Opera Zuinglii, Bd. VII, S. 11. Schreiben Falks an Zwingli, Zürich 1515. Jan. 23.

⁴⁾ Documenti svizzeri del quattrocento in Milano (ohne Angabe des Verf.) in Bollettino storico della Svizzera Italiana Bd. 20, S. 130.

⁵⁾ F. a. F., Mailand vom 23. Febr. 1514, C. G. VIII, 116.

gungen hielt er an diesem Plane fest. Auch der freiburgische Hauptmann im Schlosse zu Mailand, Dietrich von Englisberg, war seiner Stellung überdrüssig geworden und hatte sich vorgenommen, sobald Falk abreise, auch mit ihm zu gehen. Nur mit vieler Mühe war es Falk gelungen, ihn noch so lange zurückzuhalten. Für die dadurch vakant werdende Stelle empfahl Falk den Peter Alt aus Freiburg ¹⁾, der auch anderswo im Dienste Freiburgs schon Vorzügliches geleistet hatte. Es kam dem Kandidaten der Umstand zu gute, daß er von zu Hause frei und an das italienische Klima gewohnt war ²⁾.

Falk hatte unterdessen von der in Zürich versammelten Tagsatzung Urlaub erhalten, um von Mailand verreisen zu können. Allerdings stand ihm vor der Heimkehr noch einiges bevor. Am 6. März sollte er mit dem Herzog zum Kardinal Schinner nach Vigevano reiten, von da sollte Falk allein nach Turin weiter gehen zu den Räten des Herzogs von Savoyen und zum Markgrafen von Monferrat aus dem Grunde, weil die vertriebenen und verbannten Mailänder in jenen Gegenden sich sammelten und von da aus Mailand aufzuwiegeln suchten. Ob die Reise wirklich ausgeführt wurde, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich ³⁾.

Wann darauf Falk seinen Posten in Mailand verließ und nach Hause zurückkehrte, ist uns nicht bekannt. In Zürich referierte er in der Tagsatzung, welche am 4. April begann, über seine Gesandtschaft ⁴⁾.

¹⁾ Auch (d. h. der ursprüngl. Name) Veillard, seltener Welhart, wie ihn Falk nennt. Später verdeutscht in « Alt ». Die Empfehlung hatte, wie aus Manualen und Missiven hervorgeht, Erfolg.

²⁾ Es wäre vielleicht auch nicht Jedermann passend, von der Heimat wegzuziehen und Haus und Hof zu verlassen. Desgleichen kommt jetzt der Frühling und mit ihm die Hitze, und wer nicht in diesem Lande überwintert hat, der muß in Erwartung der sömmerlichen Hitze um so größere Sorge haben. Ich rede und schreibe darum, weil ich es erfahren habe, etc. Falk in C. G. a. a. O. VIII. 116.

³⁾ Der Bericht F. a. F. vom 4. März ist fast unmittelbar vor der Abreise abgefaßt. C. G. VIII. 161.

⁴⁾ Eidg. Absch. III. 2. S. 549. — Erst vom 18. April ab erscheint er auch wieder im Rate in Freiburg. R. M. 31, 67^b.

Aber schon am 24. April erging an ihn von der in Bern versammelten Tagsatzung der Befehl, wiederum als eidgenössischer Gesandter zu Vogt Flecklin nach Mailand zurückzukehren¹⁾. Doch die Abreise verzögerte sich noch lange.

Da indessen seine dreijährige Amtsperiode als Bürgermeister von Freiburg mit Ende Juni ablief, so übergab er am 16. Mai 1514 seine amtlichen Bücher und Register den Behörden²⁾. Am 18. oder 19. Mai verreiste er wieder auf seinen Gesandtschaftsposten nach Mailand³⁾.

b. Sein zweiter Aufenthalt am mailändischen Hofe.

(Mai—Nov. 1514).

Auf die Trennung der verschiedenen Nationalitäten in der Besetzung des Schlosses zu Mailand war für längere Zeit Ruhe gefolgt. Aber bald fingen die eidgenössischen Truppen an über Unsicherheit zu klagen. Sie brachten damit zu wege, daß die Tagsatzung vier Boten an den Herzog absandte mit der Forderung, daß die Schlösser in Mailand und Cremona der Ruhe und Ordnung halber ganz in die Hände der schweizerischen Truppen zu übergeben seien⁴⁾. Vogt Flecklin befand sich schon in Mailand. Falk, der etwas später als jene abgereist war, gelangte am 28. Mai über Lugano dorthin⁵⁾. Am gleichen Tage noch ritt er von da weiter bis Vigevano zu Kardinal Schinner und traf hier auf die eidgenössischen Boten. Am 30. Mai gelangten

¹⁾ Eidg. Absch. III. 2. N° 550 r.

²⁾ Peter Falk, burgermeister, hat sich vor minen herren, räten und 60 entzigen siner registern und schriberampt und solich sine register Josten Zimmermann sinem vertruwten fründ luterlich übergeben mit aller nutzung und was im davon langen mag. Das haben wir herren also von im ufgnommen. R. M. 31. 73.

³⁾ Am 17. Mai war er im kl. Rate noch anwesend, am 19. fehlt er. R. M. 31. 73^b.

⁴⁾ Eidg. Absch. III. 2. N° 551 h (9. Mai). — Anshelm IV. 18.

⁵⁾ F. a. F. 1514, Mai 30. C. G. VIII. 157.

sie dann miteinander nach Pavia, wo sie vom Herzog wohlwollend empfangen wurden. Der Auftrag aber, den sie im Namen der Tagsatzung an ihn ausrichteten, verstimmte ihn im höchsten Grade. Lange wurde darum mit dem Herzog verhandelt, doch ohne Erfolg. Schon waren die Boten ohne Beschluß und unwillig von Pavia nach Vigevano abgereist in der Absicht heimzukehren, als ihnen der Herzog persönlich nachritt und ihnen einige Vertragsartikel schriftlich übergab mit dem Auftrage, sie der Tagsatzung zu überbringen. Diese waren damit einverstanden, wollten die Artikel aber doch noch vorher den Hauptleuten und Knechten im Schlosse zu Mailand vorlesen, um deren Ansicht darüber zu hören. Diese nun erklärten einhellig, daß die Zugeständnisse des Herzogs, wonach den Schweizern im Schlosse zu Mailand weitere Freiheit eingeräumt werden sollten, sie befriedige. Hiemit schieden die vier Boten von Mailand mit dem Bescheid, dem Herzog von der nächsten Tagsatzung die Antwort derselben zuzusenden zu wollen ¹⁾. Falk und Flecklin blieben zurück.

Die weniger bevorzugte Stellung von Freiburg und Solothurn als Glieder der Eidgenossenschaft kennzeichnet der Bundesvertrag des Jahres 1481, wonach für die Bundeserneuerung mit diesen beiden Ständen bestimmt war, daß der Bundesvertrag nicht wie bei den andern Ständen beschworen, sondern bloß verlesen werden mußte ²⁾. Jedem Ort war es natürlich freigestellt, diese Pflicht der Minimalleistung zu Gunsten der beiden Stände zu überschreiten, d. h. den Bund mit ihnen zu beschwören. Daß es das Bestreben der beiden Stände und ihrer Staatshäupter war, die gleiche Rangstellung mit den übrigen Orten, wo man die Bünde gegenseitig beschwören mußte, sich allmählich zu erobern, liegt auf der Hand.

Gerade jetzt rückte die Zeit der Bundeserneuerungen

¹⁾ Ebenda.

²⁾ Vgl. Oechsli, Orte und Zugewandte, im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte XIII. 40 u. 52 ff.

wieder heran. Falk hatte sich darüber schon mit den vier eidgenössischen Boten in Mailand insgesamt und im besondern besprochen. Doch die Hoffnung derselben, daß die acht Orte Freiburg den Bund beschwören würden, war gering. Daher glaubt Falk, es wäre gut gewesen, wenn man mit jedem einzelnen Ort darüber vorher verhandelt hätte. Da aber das nicht geschehen war und wegen der Kürze der Zeit nicht mehr geschehen konnte, so rät Falk: « Ihr erweist unsern Eidgenossen die größte Ehre, die erdacht werden kann, wenn ihr ihnen entgegenreitet und sie wohl empfanget. Es scheint mir auch geraten, daß ihr alle Geschütze auf dem roten Turm, dem Dürren-Bühl und den beiden Bisenbergtürmen ihnen zu Ehren losbrennet, während sie zu den Toren hineinreiten. Ich hoffe, daß sie das für gut und für einen Ausbund von Ehre halten und es nie genugsam werden loben können. Zudem wäre meine Meinung, daß ihr die Gemeinde im Festschmuck versammeln läßt und diese in den Vordergrund rückt, damit nicht die « Liederlichen » vornanstehen, wie es schon oft geschehen ist und noch täglich geschieht. Überhaupt soll nichts unterlassen werden, das euch zu Ehren dienen kann. Doch ich glaube nicht, daß man die welschen Ringtänze aufführen solle, denn die Eidgenossen wissen ohne das schon, daß wir Welsch verstehen ¹⁾. Schwören sie dann oder schwören sie nicht, so wißt ihr euch in jedem Fall darnach zu richten. Mir scheint es, daß es aber dann das Geratenste wäre, wenn ihr gleich darauf eine Botschaft von Ort zu Ort in die acht Orte schickt. Ich hoffe, daß ihr gute Antwort erhalten werdet und zum mindesten wißt, welcher Ort zu schwören geneigt ist oder nicht. Diese Meinung mögt ihr euch merken, und ich will unterdessen an diesem Hofe im Namen der ganzen Eidgenossenschaft so handeln, daß es euch zu Ehre und Lob gereichen soll » ²⁾.

¹⁾ Falk hielt es offenbar für geratener, die eidg. Boten nicht daran zu erinnern, daß Freiburg im Grunde immer noch eine französische Stadt sei.

²⁾ C. G. VIII. 157. Mailand 1514, Mai 30. F. a. F.

Die Herren in Freiburg dankten Falk für diese Ratsschläge ¹⁾. Man brachte aber, wie man vermutet hatte, die Boten der Orte nicht dazu, daß sie Freiburg schworen ²⁾. Daher befolgte man den Rat Falks. Am 20. Juni bestimmte der Rat in Freiburg die Boten, die nach den verschiedenen Orten zu reiten hatten mit dem Auftrage, nur denjenigen zu schwören, die Freiburg auch schwören wollten.

Zum Danke für seine ausgezeichneten, der Stadt Freiburg geleisteten Dienste und als Anerkennung für dieses sein stetiges Interesse für die Heimat, auch wenn er in weiter Ferne weilte, rückte Falk bei dem folgenden Wahlen am 24. Juni an die zweite Stelle im kleinen Rate vor und wurde Statthalter des Schultheißen ³⁾.

Das erste, was nun Falk nach Ablauf des ersten halben Jahres mit Ende Juni zu tun hatte, betraf die Bezahlung, Ablösung und Versetzung der schweizerischen Besatzungsknechte ⁴⁾.

In dieser Zeit schwebten Gerüchte in der Luft von allen möglichen Verbindungen der Fürsten, von einem großen Bunde zwischen Frankreich, dem Kaiser und Spanien, auch hieß es, daß der Papst demselben vielleicht beitreten werde. Kein Wunder, daß Falk gesteht, daß er in den Winkelzügen der Politik sich gar nicht mehr zurechtfinde. Immerhin erkannte er, daß das zu einem Kriege in Italien führen müsse. Daher ermahnte er die Eidgenossen, sich klug zu drehen und zu wenden, wie es die unruhig wechselnden Zeitläufe erforderten, und wenn es zum Kriege kommen sollte, die Sache im Namen Gottes tapfer an die Hand zu nehmen ⁵⁾.

¹⁾ R. M. 31. 85. (12. Juni.)

²⁾ Die Beschwörung des Bundes sollte am 25. Juni stattfinden. Die vier letzten Orte Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell beehrten, daß man ihnen auch schwören möge. Eidg. Absch. III. 2. N° 558 b. Die Antwort auf dieses Begehren, bei Anshelm IV. 32.

³⁾ R. M. 31. 86. (16. Juni). — B. B.

⁴⁾ C. G. VIII. 157. a. a. O. — R. M. 32. 1 b. — M. B. N° 8. Fol. 17.

⁵⁾ Sunt nobis undique angustiae, sed nulla rei novitas perver-

Falk fühlte sich unterdessen trotz der vielen Arbeit und Unruhe, welche ihm die Besatzungstruppen stets verursachten, und der andauernd gewaltigen Sommerhitze in der kühlen Wohnung seines Mitbürgers Barth. Thyon frisch und gesund. Er bat daher seine Herren, demselben für seine Gastfreundschaft zu danken. Dies zu tun, hatten sie gerade jetzt die beste Gelegenheit. Freiburg hatte nämlich von Thyon eine Anzahl Harnische anfertigen lassen, doch die Arbeit hatte ihnen nicht gefallen, und darum hatte er dieselben mit ihrer Bewilligung nach Genf auf den Markt geführt, wo sie aber infolge eines Irrtums von Burkhard von Erlach als Kriegskonterbande konfisziert worden waren. Daher bat Falk seine Herren, für die Herausgabe der Harnische an Thyon Sorge zu tragen ¹⁾.

Viel Mühe und Unruhe bereiteten Falk stets die freien Knechte, die im Lande sich aufhielten und ihn baten und drängten, er möge ihnen eine Stelle in irgend einer Besatzung oder der Garde verschaffen und daher warteten, bis eine Stelle frei würde. Doch Falk war nicht gewillt, diese Stellen mit Leuten zu versehen, die ohne die Erlaubnis ihrer Obern nach Mailand gelaufen kamen, zumal da ihm auch die Regierungen verboten hatten, solche Stellen mit freien Knechten zu besetzen. Daher wies er alle diese Gesuche ab ²⁾.

Viele Sorgen verursachten Falk auch die Streitigkeiten zwischen den Knechten und Hauptleuten wegen des so-

tere forcia debet. Ferner: Aber das beste, das vorhanden, ist die Furcht und die Ehre Gottes, ihn anzurufen, damit er seine barmherzige Hand nicht von uns zurückziehe. F. a. F. 1514, August 5. C. G. VIII. 159.

¹⁾ Ebenda. — Im Schreiben vom 31. August 1514 ersuchte demgemäß der Rat in Freiburg den Herzog von Savoyen, ihrem Mitbürger in Mailand die Harnische wieder zurückschicken zu wollen. M. B. N^o 7. Fol 31 b.

²⁾ C. G. VIII. 159. a. a. O. — Es gab willige Leute genug, die mit vollen Freuden eine Stelle in einer Besatzung angenommen hätten. (Bittschreiben des Bastian Techtermann an seinen Vetter Peter Falk, ohne Datum). M. d. W. v. P. 62. F. a. F.

nannten « Bubensoldes ». Alle Orte, drei ausgenommen, gewährten ihren Hauptleuten die Vergünstigung, sich zu ihrer Bedienung einen Burschen halten zu dürfen, der dann, wie es scheint, aus der allgemeinen Kasse bezahlt wurde, so auch Freiburg. Wenn nun auch dadurch die Verminderung des Soldes für einen jeden einzelnen Mann nur gering war, so gab das doch Anlaß zu Reibereien und Händeln mit den Hauptleuten. Zu wiederholten Malen war darum Freiburg genötigt, seine Knechte zu mahnen, daß sie ihren Hauptleuten ebensoviel erlaubten, wie andere Orte auch. Dieselben Schwierigkeiten ergaben sich auch noch, als Peter Falk längst nicht mehr in Italien war¹⁾.

Diese Streitigkeiten zwischen den Knechten und ihren Hauptleuten waren aber nicht die einzigen. Es bestanden schon seit längerer Zeit auch wieder Reibereien zwischen den schweizerischen Besatzungstruppen insgesamt mit dem Herzog.

Dieser hatte von den vier eidgenössischen Abgeordneten auf seine Konzessionen an die schweizerische Besatzung in Mailand die Antwort der Tagsatzung zu vernehmen verlangt. Da aber keine Antwort eintraf, so ging er auch in seinen Maßregeln zu Gunsten der schweizerischen Besatzung nicht weiter, darum der Streit²⁾. Um mit den beiden Gesandten Falk und Flecklin über die Herstellung der Ordnung zu unterhandeln, schickte nun die Tagsatzung wiederum eine Abordnung von vier Mann im Namen der Eidgenossen nach Mailand³⁾. Ihre Instruktion ging dahin, es sei vom Herzog zu verlangen, daß das Schloß in Mailand ganz in die Hände der schweizerischen Besatzung zu übergeben und die Anzahl der Besatzungstruppen zu vermehren sei. Im Weigerungsfalle wollten die Eidgenossen

¹⁾ R. M. 31, 86. (16. Juni). — 32. 15^b (18. Aug.) — 31^b (13. Okt.) — M. B. N° 8. Fol. 20 und 21. — 24^b (14. Dez. 1514). — F. a. F., Mailand v. 8. Juli 1514; C. G. VIII. 156.

²⁾ Anshelm IV. 21 ff.

³⁾ Ein Berner, Luzerner, Basler und Glarner, Anshelm IV. 18. — Eidg. Absch. III. 2. N° 566, m. (31. Juli).

ihre Knechte nach Hause zurückberufen, um sie nicht weitem Gefahren auszusetzen, — denn immer beklagten sich dieselben wegen Unsicherheit vor den Welschen ¹⁾. — Der Herzog verantwortete sich daher bei der Eidgenossenschaft über die ungerechtfertigten Klagen der Besatzung. Am 18. September gelangte der Bericht der vier Gesandten an die Tagsatzung. Sie schilderten die bestehenden Zustände, die Verantwortung des Herzogs und seine Beteuerung für die Sicherheit der Schweizer, aber auch die abschlägige Antwort desselben bezüglich der vollständigen Übergabe des Schlosses an die eidgenössischen Knechte einer- und die Vermehrung der Truppen andererseits. Schon jetzt wurden Stimmen laut, daß man die Knechte zurückberufen und die Bundesbriefe vom Herzog zurückfordern solle. Doch wollte man noch die Ankunft der Gesandten aus Mailand abwarten, bevor man weitere Beschlüsse faßte, und schrieb den Knechten und Hauptleuten, sich ruhig zu verhalten ²⁾.

Vogt Flecklin von Schwyz reichte nun der Tagsatzung, welche am 3. Oktober begann, ein Gesuch ein um Ablösung und Entlassung von seiner mailändischen Gesandtschaft. Doch faßte man vorläufig noch keinen definitiven Entschluß; man war aber doch wohl entschlossen, Flecklin zu ersetzen. Es handelte sich nur darum, ob man auch Falk ersetzen oder auf seinem Posten belassen wolle. Auf dem nächsten Tage wollte man endgültig entscheiden ³⁾.

Die Tagsatzung zu Baden, die vom 23. Oktober ab tagte, brachte im Beisein der Gesandten die Verhältnisse im Herzogtum Mailand wiederum zur Sprache und die Frage wegen der Gesandtschaft zur Entscheidung ⁴⁾. Nachdem diese Bericht über ihre Gesandtschaft gegeben, auch einen

¹⁾ Anshelm IV. 19. Instruktion an die Gesandten.

²⁾ Eidg. Absch. III. 2. N° 572 f.

³⁾ Eidg. Absch. III 2. N° 574 p.

⁴⁾ Am 12. Okt. war Falk wieder in Freiburg. (R. M. 32. 31 ^{b)}).

An dieser Tagsatzung zu Baden kann er nicht teilgenommen haben, da er am folgenden Tage (24. Okt.) in der Ratssitzung in Freiburg sich findet. (R. M. 32. 36 ^{b)}).

genauen Bericht des Herzogs vorgelegt hatten ¹⁾, erklärten einige Orte nochmals, man solle vom Herzog die Bundesbriefe zurückfordern, die Besatzungen ab- und heimberufen, für die noch schuldigen Summen mit Land sich entschädigen und sich aller Beziehungen mit den ungetreuen Mailändern entschlagen. Aber der Antrag ging nicht durch. Die meisten Orte waren der Ansicht, es sei nicht ehrenvoll, ein ruhmreich erobertes Land so leichtsinnig aus den Händen zu lassen. Auch Falk begehrte jetzt neben Flecklin die Entlassung von seinem Gesandtschaftsposten, — sie mochten beide diese schwierige Stellung durch Kummer und Verdruß satt bekommen haben —; daher glaubte man, daß vielleicht durch einen Personalwechsel mit den Gesandten das Ziel zu erreichen wäre. Die Tagsatzung genehmigte daher die Gesuche der beiden und schickte als ihre Nachfolger Junker Albrecht von Stein von Bern und Heinrich Erb von Uri zum Herzog nach Mailand ²⁾.

Auf das Gesuch des mailändischen Kämmerlings, man möchte dem sprachenkundigen Falk vergönnen, als Bote der Eidgenossen in des Herzogs Kosten nach Rom zu gehen und anzuhören, was zwischen dem Papst, dem Kaiser, dem König von Spanien, den italienischen Städten und Savoyen verhandelt würde, wurde beschlossen, diese Bewilligung zu geben, doch so, daß Falk sich lediglich auf das Anhören und Berichten beschränken und an keinerlei Verhandlungen mitwirken sollte. In diesem Sinne wurde auch ein Schreiben an Falk erlassen ³⁾.

Sei es nun, daß der Herzog in Anbetracht der vielen Kosten, die ihm die Sendung Falks nach Rom verursacht hätte, auf sein Vorhaben verzichtete, oder daß Falk dieser Auftrag zuwider war, und das ist auch das Wahrscheinliche — vermutlich hatte der Herzog ihn nicht einmal angefragt, ob er, dorthin zu gehen, bereit sei ⁴⁾ — Falk ging nicht

¹⁾ Abgedr. bei Anshelm IV. 19 ff.

²⁾ Eidg. Absch. III. 2. N° 577 m. (23. Okt.) u. Anshelm S. 26.

³⁾ Eidg. Absch. ebenda, l. p.

⁴⁾ Der mailändische Abgeordnete hatte schon auf der Tag-

nach Rom. Das Schreiben übrigens, das ihm von der Tagsatzung zukam, war kein Befehl, sondern nur die Anzeige, daß man dem Gesuch des Herzogs, ihn nach Rom senden zu dürfen, entsprochen habe. Falk hatte am römischen Hofe offenbar zu viele Enttäuschungen erlebt, als daß er das ruhige Heim und seine Familie, in die er nach langer Abwesenheit erst vor einigen Tagen wieder zurückgekehrt war, jetzt schon wieder auf unbestimmte Zeit verlassen wollte. Man hielt ihn auch wohl zurück, und zudem stand für das Jahr 1515 eine andere Reise in seinem Plan, eine Jerusalemfahrt.

Kap. 9.

Falk in der Heimat. (Dez. 1514-April 1515.)

a. Die Familie Peter Falks.

Falk nahm unterdessen in seiner Heimat an den gewöhnlichen Geschäften des Rates seiner Vaterstadt und der gesamten Eidgenossenschaft an Tagsatzungen kräftigen Anteil.

Nachdem er schon im Dezember 1514 in Zürich Freiburg an einer Tagsatzung vertreten hatte ¹⁾, wurde er am 8. Januar 1515 wieder dorthin abgeordnet ²⁾. Hier hatte Falk noch einiges zu erörtern über seine Gesandtschaft beim Herzog von Mailand. Die beiden neuen Gesandten hatten wahrscheinlich in Mailand den Bundesvertrag mit dem Herzog sich vorlegen lassen und gefunden, daß derselbe von Seite des Herzogs ja überhaupt noch nicht einmal besiegelt wor-

satzung zu Luzern die Sache vorgebracht, allerdings nicht in derselben Formulierung. Eidg. Absch. III. 2. N° 576. d.

¹⁾ R. M. 32. 50. — Eidg. Absch. III. 2. (S. 842.) N° 584.

²⁾ R. M. 32. 61. — M. B. N° 8. Fol. 27^b. Art. a. — Eidg. Absch. III. 2. N° 586 a.